

ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-20-9 € 15,-

22²⁰⁰⁹

polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEN

SINNESKULTUREN

Mit Beiträgen von ADOLFO RAMOS LAMAR & FABIO ZOBOLI & MIGUEL ANGEL GARCIA BORDAS, VIBHA SURANA, ERNST FÜRLINGER, FABIAN HEUBEL, MUYIWA FALAIYE, HAMID REZA YOUSEFI, EUN-JEUNG LEE und anderen.

SONDERDRUCK

SINNESKULTUREN



3

ADOLFO RAMOS LAMAR &
FABIO ZOBOLI &
MIGUEL ANGEL GARCIA BORDAS

Körper, Mimesis und Interkulturalität



15

VIBHA SURANA

Indische Sinnesfelder in Alltag, Kunst und Philosophie



25

ERNST FÜRLINGER

Theorie und Praxis der Sinne im nichtdualistischen Śivaismus von Kaschmir



35

FABIAN HEUBEL

*Aisthik oder
Transformative Philosophie und
Kultur der Fadheit*

FOLM
PRÜFLOG

54

»Wir in Afrika haben das Vermögen, unsere Realität zu verstehen und zu interpretieren.«

MUYIWA FALAIYE IM GESPRÄCH
MIT ANKE GRANESS UND
STEFAN SKUPIEN

61

HAMID REZA YOUSEFI

*Die Entdeckung der Vernunft.
Die Lehre des Zarathustra als Denk- und Lebensweg*

81

EUN-JEUNG LEE

*Eine besondere interkulturelle Begegnung
in der politischen Ideengeschichte:
Chöng Yag-yong und Matteo Ricci*

100

REZENSIONEN & TIPPS

128

IMPRESSUM

129

POLYLOG BESTELLEN

betont Alejandro SERRANO CALDERA mit Bezug auf Adriana ARPINI, sieht die Vielfalt des Menschlichen grundsätzlich als Chance. Ebenso unterstreicht Vincent Gabriel FURTADO: »The humanization of the world is possible when we realize the relativity of perspectives and cultures [...]. Intercultural dialogue is a process of bringing together people of diverse perspectives, languages, nationalities and cultures« (S. 65). Vielleicht bringt Antonio Sidekum das entscheidende Anliegen der Konferenz am besten auf den Punkt, wenn er festhält: »The vision of Cultural Diversity and interculturality will imply a quality of affirmation of the human being as a historical being, who expresses himself in cultural spaces and differences« (S. 245). Besagte »quality of affirmation« ist wohl der Angelpunkt interkulturell philosophischer und anthropologischer Weiterentwicklung der Frage nach Ressourcen des Humanen; möglich wird diese aber nur durch eine Anerkennung der Opfer der Geschichte als privilegiertem »lugar her-

menéutico« (Juan Carlos SCANNONE, S. 352) und einen »polílogo de razones« (Alicia B. BONILLA, S. 374), der »anthropologische Interkulturalität« als Ergebnis eines vielseitigen Prozesses begreift und die abendländische Zivilisation nicht mehr »als hermeneutischen ›Satelliten‹ aller übrigen Lebensformen und anthropologischen Verwirklichungen« (Josef Estermann, S. 319, Anm. 11) voraussetzt.

Soll also nicht der große Häuptling Seattle Recht behalten, den Carlos María PAGANO FERNÁNDEZ mit der Aussage zitiert: »Sabemos que el hombre blanco no comprende nuestra manera de pensar [...]. No, el día y la noche no pueden vivir juntos« (S. 273), ist eine intensive und nachhaltige Reflexion auf alte und neue Kulturen der Humanisierung und der Anerkennung dringend nötig. Die daraus resultierende »Interkulturisierung« der Anthropologie« (Josef Estermann, S. 318) stellt jedenfalls ein Projekt dar, das ebenso wichtig wie unabschließbar ist. Der vorliegende Band hat die Weichen dazu gestellt.

HELMUTH VETTER

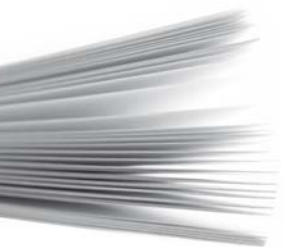
Heidegger interkulturell

zu: Oliver IMMEL: *Martin Heidegger interkulturell gelesen*; Alfredo ROCHA DE LA TORRE: *Zur Struktur der Sprache*

(Angaben auf der
gegenüberliegenden Seite)

Anzukündigen sind zwei Bücher von Philosophen, die sich mit der Frage beschäftigen, welche Bedeutung das Denken Martin Heideggers (1889–1976) für ein interkulturelles Philosophieren haben könnte. IMMEL ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Philosophischen Seminars der Universität Mainz, ROCHA de la

Torre Dozent für phänomenologische Philosophie an einer Universität in Bogotá, Kolumbien. Immel stellt Heideggers Denken in seinen Grundzügen vor, indem er Sein und Zeit und zentrale Gedanken des späten Heidegger einbezieht; Rocha konzentriert sich vor allem auf die Schriften nach der so genannten Kehre (ab



»La filosofía es camino y es camino entre las zarzas de la experiencia, entre los riscos de la historia, es diálogo y en tanto diálogo es humanismo«
Alejandro SERRANO CALDERA, S. 36

»Los caminos de humanización son de diálogos, avanzan a través de distintos lenguajes, razones; son de día-ethos (a través de distintos valores), son de día-pathos (a través de distintas sensibilidades«
Mauricio LANGÓN, S. 328

1930), denn sieht man von Heideggers Hölderlin-Interpretation ab, wird für ihn erst ab 1950 die Sprache zu einem zentralen Thema.

Immel versucht die Daseinsanalyse von Sein und Zeit kulturanthropologisch fruchtbar zu machen, weil sie seiner Auffassung nach die Möglichkeit enthält, »das menschliche Sein und das unreflektierte kulturelle Denken gewissermaßen aus einem ahistorischen Blickwinkel in Augenschein zu nehmen« (S. 78); er denkt an existenziale Bestimmungen wie »Man«, »Gerede« und »Tradition«. Was den späten Heidegger betrifft, so bestehe sein Beitrag angesichts der weltweiten Technisierung vor allem darin, auf deren Gefahren aufmerksam zu machen. Der zweite Aspekt lässt sich von Heidegger her leicht rechtfertigen, im ersten Punkt allerdings ist es nicht ganz so offensichtlich, dass das »Ahistorische« so universal ist, wie der Autor meint.

Rocha geht ausführlich auf die verschiedenen Aspekte von Heideggers Sprachdenken ein: Nähe, Heimat, Hören, Welterschließung – Begriffe, mit deren Hilfe er im ersten Teil die allgemeine Struktur der Sprache beschreibt, um im zweiten Teil ausgehend von der Nähe deren Bedeutung für das Gespräch zu untersuchen. Das Ergebnis wird im dritten Teil präsentiert, der die Problemkreise Welt- und Muttersprache, Heimat und kulturelle Verschiedenheit analysiert und mit einem Ausblick auf die »Möglichkeit einer Anerkennung kultureller Verschiedenheit« endet.

Fragt man, welchen Beitrag die beiden Bücher über die quantitativ längst unüberschaubar gewordene Heideggerliteratur hinaus für

das Thema »Heidegger interkulturell« bringen könnten, sollte man bei Immel vor allem einige Seiten aus seinem Einleitungskapitel lesen (S. 16–20 »Vom spezifischen Charakter des Heideggerschen Denkens«): Knapp und übersichtlich referiert der Verfasser die Hindernisse, die sich einer unbefangenen Lektüre entgegenstellen könnten, wobei die hauptsächlichsten Schwierigkeiten an der Terminologie liegen, damit zusammenhängend aber natürlich auch an den z. T. völlig ungewohnten Problemen, gemessen an der Tradition. Für das interkulturelle Gespräch hat Heidegger, Immels Urteil zufolge, einen »entscheidenden Schritt« getan, der aus einem Denken herausführt, das »primär nicht die Gestalt des individuellen Selbst« hat (S. 132). Das stellt vor allem den Eurozentrismus in Frage, an dem die abendländische Philosophie wesentlichen Anteil hat.

Auch Rocha denkt kritisch über die Wurzeln einer bestimmten Art des abendländischen Denkens nach und sucht mit Heidegger nach einem Weg, der aus der »Bodenlosigkeit« führt, die durch die von Europa ausgehende Technisierung der Erde geschaffen wurde. Allerdings hat Heidegger nie die Technik verurteilt, ja in ihr vielmehr jenes »Geschick« gesehen, durch welches das Sein wieder bedenkenswert werden kann – deshalb nämlich, weil die universale Technik in alle Lebensbereiche eingreift und so jenseits eines vermeintlich allmächtigen Subjekts zu einer Herausforderung wird. Das scheint mir gegenüber einer ansonsten gut fundierten Arbeit unterstrichen werden zu müssen, weil sonst der Anschein aufkommen könnte, es ginge Heidegger vor allem darum,

Oliver IMMEL:

Martin Heidegger interkulturell gelesen (Interkulturelle Bibliothek. Hg. Hamid Reza Yousefi u. a., Band 34).

Verlag Traugott Bautz, Nordhausen 2007.

ISBN 978-3-88309-205-8, 137 Seiten

Alfredo ROCHA DE LA TORRE:

Zur Struktur der Sprache. Die Möglichkeit der Anerkennung kultureller Verschiedenheit bei Heidegger (Epistemata.

Würzburger Wissenschaftliche Reihen: Reihe Philosophie, Band 450). Verlag Königshausen & Neumann, Würzburg 2008.

ISBN 978-3-8260-3839-6, 243 Seiten

in alte Vorstellungen von Heimat zurückzu-
kehren (ein Vorurteil, an dem er freilich selbst
nicht unschuldig war); ein besonderes Problem
sehe ich dort, wo »Heimat« und »Volk« neben-
einander stehen, ohne deren Unterschieden
und dem gerade bei Heidegger so belasteten
Volksbegriff genauer nachzugehen. Und noch
ein weitere Punkt wäre von Heidegger aus zu
bedenken: das Phänomen des Religiösen. Zwar
hat Heidegger selbst nach seinen frühen Vorle-
sungen zur Phänomenologie der Religion kaum
noch diesen Namen gebraucht, doch gehört die
Frage nach einer möglichen Gotteserfahrung
im Zeitalter des von Nietzsche diagnostizierten
Nihilismus sicherlich zu den stärksten Antrieben
von Heideggers Denken. Ob dieser Weg
der einzig mögliche oder vielleicht sogar ein
Irrweg ist, wäre freilich zu diskutieren.

Heideggers provinzieller Habitus und vor al-
lem seine Option für den Nationalsozialismus
(beides von Immel in der Einleitung kritisch
angesprochen) stellen ihn von vornherein bei
zahlreichen seiner Kritiker unter Generalver-
dacht, zumal bei einem Thema, das von sich
aus Demokratie und Urbanität verlangt. Dass
dies aber vorschnell und ungerecht ist, zeigen
nicht zuletzt die beiden vorliegenden Arbeiten,
auch wenn deutlicher hätte werden können,
wie die abendländische Philosophie an der Be-
drohung der kulturellen Vielfalt der heutigen
Welt wesentlichen Anteil hat: aufgrund des sie
leitenden metaphysischen Seinsbegriffs (Sein als
Verfügbarsein – die Grundbedeutung der aris-
totelischen *ousia*) und zugespitzt durch den in
der neuzeitlichen Philosophie etablierten Vor-
rang der wissenschaftlichen Methode vor den

Phänomen; und dass dieser Situation nicht da-
durch entgangen werden kann, dass man sich
aus fremden Kulturen holt, was einem selbst
fehlt, sondern nur in der Aneignung der eige-
nen Tradition. Erst dadurch wird überhaupt
erst die Möglichkeit geschaffen, das Fremde als
das, was es ist, anzuerkennen. Überlegungen in
dieser Hinsicht gibt es in beiden Arbeiten, sie
wären allerdings noch fruchtbarer, würden sie
anhand konkreter Beispiele veranschaulicht. Zu
Heideggers Dialog mit Japan gibt es ja mehre-
re Veröffentlichungen¹; Immel nimmt auf eine
von ihnen einmal kurz Bezug, Rocha belässt es
bei Hinweisen auf das Gespräch zwischen to-
mio Tezuka und Heidegger, das dieser in Un-
terwegs zur Sprache wiedergegeben hat². Auch
wäre es von grundsätzlichem Interesse gewesen
nachzuforschen, welche Barrieren zwischen
Gesprächspartnern bestehen, deren Sprachen
strukturell so verschieden sind wie z. B. das Ja-
panische oder Chinesische³. Im Übrigen hätte
beiden Büchern ein Register gut getan, Immel
außerdem ein Literaturverzeichnis.

1 Hartmut BUCHNER (Hg.): *Japan und Heidegger. Gedenkschrift der Stadt Meßkirch zum hundertsten Geburtstag Martin Heideggers*. Sigmaringen 1989; vgl. auch Berichte und Diskussionen in: *Philosophisches Jahrbuch* 92 (1985) S. 116–148.

2 Gesamtausgabe I/12, Frankfurt 1985, S. 79–146. Dass es sich nicht etwa um eine authentische Wiedergabe handelt, weiß auch Rocha; vgl. Tomio TEZUKA: *Eine Stunde mit Heidegger*, in: BUCHNER (Anm. 1), S. 183–180.

3 In diesem Zusammenhang ist immer noch zu-
mindest als Problemanzeige lesenswert die Studie des Sprachwissenschaftlers Johannes LOHMANN: *M. Heideggers ontologische Differenz und die Sprache*, in: *Lexis I* (1948) S. 49–106.

»Gerade angesichts der
Europäisierung der Welt
verweist der Gedanke eines
»anderen Anfangs« auf die
Möglichkeit, vielleicht sogar die
Notwendigkeit einer Besin-
nung auf das Wesen des je
eigenen kulturellen Denkens
und Erschließens, um in ein
neues, bewusstes und positiv
angeeignetes »Wohnen« in der
eigenen Kultur zu gelangen«

IMMEL, S. 134f.

»Die repräsentativste Figur der
Offenheit im menschlichen
Gespräch ist der Fragende. Er
bleibt für das Unbekannte offen
und erkennt es so an«

ROCHA, S. 183